

bungen und die Revision der alten Grabungsdokumentation nach sich zog. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden in dem vorliegenden Band in gebündelter Form dem interessierten Laienpublikum vorgestellt.

Das Buch enthält sechs Beiträge von Historikern, Archäologen und Kunsthistorikern, die verschiedene Aspekte der Forschungen um den Domplatz in Magdeburg beleuchten. Caspar EHLERS gibt zum Anfang einen Überblick über die Geschichte des Dombezirks von der Karolingerzeit bis zum Ende des Hochmittelalters auf der Grundlage der Schriftquellen (S. 11 ff.). Er konzentriert sich dabei auf fünf historische Brennpunkte, die für die Entwicklung Magdeburgs von besonderer Bedeutung waren: den Beginn des 9. Jahrhunderts, als Magdeburg als karolingischer Grenzhandelsplatz fungierte, das Jahr 937, als das Moritzkloster gegründet wurde, die Jahre um 965/68, in denen die Gründung des Erzbistums erfolgte, das erste Drittel des 12. Jahrhunderts, als unter Erzbischof Norbert von Xanten der mutmaßliche zweite Dom als verfallene Kirche erwähnt wird, sowie das frühe 13. Jahrhundert, als nach dem Brand des alten Domes mit Bau des heute erhaltenen Kirchenkomplexes begonnen wurde. Brigitta KUNZ stellt auf S. 29 ff. die Zeugnisse der kaiserlichen Pfalz- bzw. Burganlage zusammen, wobei sie neueste ¹⁴C-Daten und Grabungsergebnisse einbezieht. Im Kern geht es dabei um die Interpretation und zeitliche Abfolge mehrerer Gräben, die seit den 1950er/60er Jahren sowie in den 1990er Jahren nördlich des Domes freigelegt wurden. Die ¹⁴C-Daten aus dem jüngst abgeschnittenen Graben weisen die äußere Grabenanlage in die Zeit um 800. Im 10. Jahrhundert wurde der Graben bereits wieder verfüllt. Grubenhäuser, Keller und andere Objekte vermitteln ein differenziertes Bild der ottonischen und staufischen Siedlungsgebilde. Babette LUDOWICI fasst auf S. 49 ff. die Ergebnisse ihrer eigenen Forschungsarbeit zu den Grabungen von Ernst Nickel 1959-1968 zusammen und erläutert ihre Kritik an der herkömmlichen Deutung der Baureste als „Palatium“ Ottos des Großen. Grundlegender Irrtum Nickels war dabei, dass er die Relikte, bei denen es sich überwiegend um schwer interpretierbare Ausbruchgräben handelt, einem einphasigen, höchst komplexen Bau zuordnete. Ludowici konnte jedoch anhand der Grabungsdokumentation zwei Bauphasen ermitteln, die sie in das 10. und in das 12. Jahrhundert setzt. Der im 12. Jahrhundert begonnene monumentale Westbau wurde jedoch nie vollendet. Die Ausgrabungen, die die neue These eines „zweiten Domes“ bestätigen sollten, werden vom Grabungsleiter Rainer KUHN präsentiert (S. 71 ff.). Anlass der Grabungen war die Aufdeckung eines gemauerten Grabes, das gut erhaltene Bohlen eines Holzсарges enthielt. Sie ließen sich dendrochronologisch in das 3. Viertel des 10. Jahrhunderts datieren. Dieses und mehrere weitere Gräber nehmen Bezug auf den von Ludowici rekonstruierten Kirchenbau, der somit älter bzw. zeitgleich sein muss. Zusätzlich zu den beiden erwähnten Bauphasen konnten zwei weitere, ältere Vorgängerbauten nachgewiesen werden. Säulenbruchstücke aus italienischem Marmor und polierte Schieferplatten zeugen von der qualitätvollen Ausstattung der Kirche. Der Verweis auf den Dom in Trier überzeugt aber nur bedingt, da die Grundrissdisposition dort auf einen spätantiken Sakralbau zurückgeht und nicht originär ottonisch ist. Die Fünfschiffigkeit erinnert eher an italienische Basiliken, etwa St. Peter in Rom. Christian FORSTER erörtert auf S. 101ff. die Implikationen der Ludowici'schen Thesen für die Interpretation der älteren Baubefunde unter dem gotischen Dom. Die ältere Forschung rekonstruierte aus den wenigen, früher freigelegten Mauerzügen recht mutig einen ottonischen Dom, wobei

Matthias PUHLE u. Harald MELLER (Hrsg.), Heike PÖPPELMANN (Konzeption / Redaktion), Der Magdeburger Domplatz. Archäologie und Geschichte 805-1209. Magdeburger Museumschriften Nr. 8. Magdeburg: Kulturhistorisches Museum Magdeburg 2006. 168 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Grafiken. Broschiert 12,90 €. ISBN 3-930030-83-7.

Magdeburg stand in den vergangenen Jahren gleich mehrfach im Mittelpunkt des wissenschaftlichen und allgemein des öffentlichen Interesses: Zuerst als Ort einer großen Ausstellung zu den Ottonen, der ersten deutschen Kaiserdynastie, gefolgt von der 1200-Jahr-Feier der Stadt, und zuletzt als Schauplatz der Ausstellung zum „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“, zu der auch der hier vorgestellte Band erschienen ist. Furore machte vor allem die Neuinterpretation der Befunde Ernst Nickels auf dem Domplatz, die lange als Baureste des „Palatium“ Ottos des Großen galten. Babette Ludowici entlarvte sie als Reste eines „zweiten Domes“, was eine Reihe von neuen Gra-

Details der Lage und der Bauniveaus meist unzureichend berücksichtigt wurden. Unklar bleibt letztlich auch, auf welche Bauteile sich historische Belege für Baumaßnahmen im 11. Jahrhundert beziehen. Die Ausführungen erhalten besondere Bedeutung durch die aktuellen Grabungen vor und im Dom, die eine weitere Kirche sowie Mauerzüge erbrachten, die hoffentlich mehr Klarheit in das verwickelte Bild bringen werden. Bernd PÄFFGEN stellt in dem letzten Beitrag des Bandes den ottonischen Zentralort Magdeburg und seine beiden Großkirchen in einen weiteren siedlungs- und bauhistorischen Zusammenhang (S. 127 ff.). Kaiser Otto der Große plante demnach in Magdeburg eine dynastische Herrschergrablege und eine „*nova metropolis*“, die in der Nachfolge Aachens und der römischen Kaiserresidenzen stand. Dies fand seinen Ausdruck in zahlreichen Kloster- und Kirchengründungen, die bald eine Ausdehnung der Siedlung weit über die Grenzen der hochmittelalterlichen Bürgerstadt hinaus bewirkten. Auch die beiden großen Kirchenbauten unter bzw. neben dem Dom erhalten in diesem Kontext neuen, symbolträchtigen Sinn, denn sie besitzen etliche Parallelen in west- und südeuropäischen Bischofsstädten. Allerdings erfolgte der Ausbau Magdeburgs nicht ohne Widerstand von Seiten kirchlicher und weltlicher Großer, etwa des Mainzer Erzbischofs, des Halberstädter Bischofs oder des Markgrafen Gero.

Der Band ist mit viel Liebe zum Detail und ausgefallenen Ideen optisch sehr ansprechend gestaltet worden: Der Einband besteht aus braunem Karton, in den der Grundriss des Kirchenbaus auf dem Domplatz eingeprägt ist, als wäre es das Negativ der Bronzeplatte am Originalstandort; die einzelnen Kapitel wurden jeweils auf andersfarbigem, in Pastelltönen gehaltenem Papier gedruckt. Die meist farbigen Fotos sind von hoher Qualität, die Pläne sehr anschaulich mit einsichtigen, farbigen Hervorhebungen. Die Texte der Beiträge sind leicht verständlich, zugleich aber auch von wissenschaftlichem Anspruch, und enthalten jeweils am Ende einige essentielle, im Beitrag von B. PÄFFGEN auch umfangreichere Literaturhinweise. Das Buch soll bahnbrechende neue Erkenntnisse der Forschung aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft herausholen und dem breiten Publikum vermitteln. Man kann ihm nur viele Leser wünschen, die mit Sicherheit auch ihre Freude an dem Band haben werden.

Anschrift des Rezensenten:
Thomas Küntzel M.A.